Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde

aus dem Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart

Stuttgart 7. April 1963 Nr. 111

Bericht über eine Sammelreise in Äthiopien 1959/60*

(Ergebnisse der Entomologischen Reise Willi Richter, Stuttgart, in Äthiopien 1959/60 – Nr. 5)

Von Willi Richter, Stuttgart

Herr Dr. med. Friedrich Schäuffele, der schon 1954 und 1956 mein Gastgeber in Iran war, praktizierte 1959 im Hospital von Gore im westlichen Äthiopien. Seiner Einladung folgend traf ich am 2. Dezember 1959 auf dem Luftwege in Addis Abeba ein. Nach Erledigung der Formalitäten für die Weiterreise ins Innere des Landes flog ich am 8. Dezember nach Gore. Äthiopien verfügt über ein relativ gut ausgebautes Flugnetz, das die wichtigsten Landesteile miteinander verbindet, während die Straßen von Addis Abeba aus schon nach einigen hundert Kilometern in Pisten übergehen. Diese sind selbst bei günstiger Witterung nur mit geländegängigen Fahrzeugen zu benutzen.

Die weite Nord-Süd-Ausdehnung Äthiopiens — von 4 bis 18° nördlicher Breite — und vor allem die großen Höhenunterschiede — von 0 bis 4500 m — bedingen eine Einteilung in Klimazonen. Im wesentlichen lassen sich die folgenden unterscheiden:

1. Zone: „Samhar." Zone der Sand- und Felswüsten in Höhenlagen zwischen 0 und 1000 m.
2. Zone: „Kolla", das heiße Land, im Bereich von 1000 bis 1700 m Höhe. Hier findet man teils Baumsavanne, teils urwaldbestandenes Sumpfgebiet. Hier verläuft die 20°-Jahres-Isotherme.
3. Zone: „Woina-Dega", das Weinland, in einer Höhenlage zwischen 1700 und 2400 m und unter der 16°-Jahres-Isotherme. Vorzugsweise in dieser Zone (aber auch schon in einer Höhe von 1500 m) werden Getreide, Kaffee und Ensete angebaut. Sycomoren und Kandelabereuphorbien sind heimisch.
4. Zone: „Dega", von 3000 bis 4500 m. In der unteren Stufe dieser Zone kann noch Getreide angebaut werden. Erst wenn die 7°-Jahres-Isotherme unterschritten wird — das ist bei etwa 3800 m der Fall —, ist ein Getreideanbau nicht mehr möglich. Das Grasland bildet dann die Grundlage der Viehzucht. Oberhalb 3500 m Höhe findet man baumartige Heide, *Hypericum*-Bestände und starken Flechtenwuchs.

Äthiopien steigt im Westen aus dem Sudan-Tiefland stufenförmig bis zu einer Höhe von durchschnittlich 2000 bis 3000 m an und bildet dann ein weites Tafelland. In diesem sind die Flüsse zumeist tief und cañonartig eingeschnitten. Im Osten endet das Hochland unvermittelt mit dem Steilabbruch in den Ostafrikanischen Graben. Südöstlich von ihm liegen die Hochländer von Arussi und Harar, die sich in das Somalihochland fortsetzen, einer zum Meer sanft abfallenden Scholle.

Die Landoberfläche besteht zu 3/4 aus vulkanischen Gesteinen, Decken- und Grabenbasalten. Sichtbare Zeugen früherer vulkanischer Tätigkeit sind Vulkankegel, Lavafelder und heiße Quellen.

* Herrn Professor Dr. Erwin Lindner zum 75. Geburtstag.

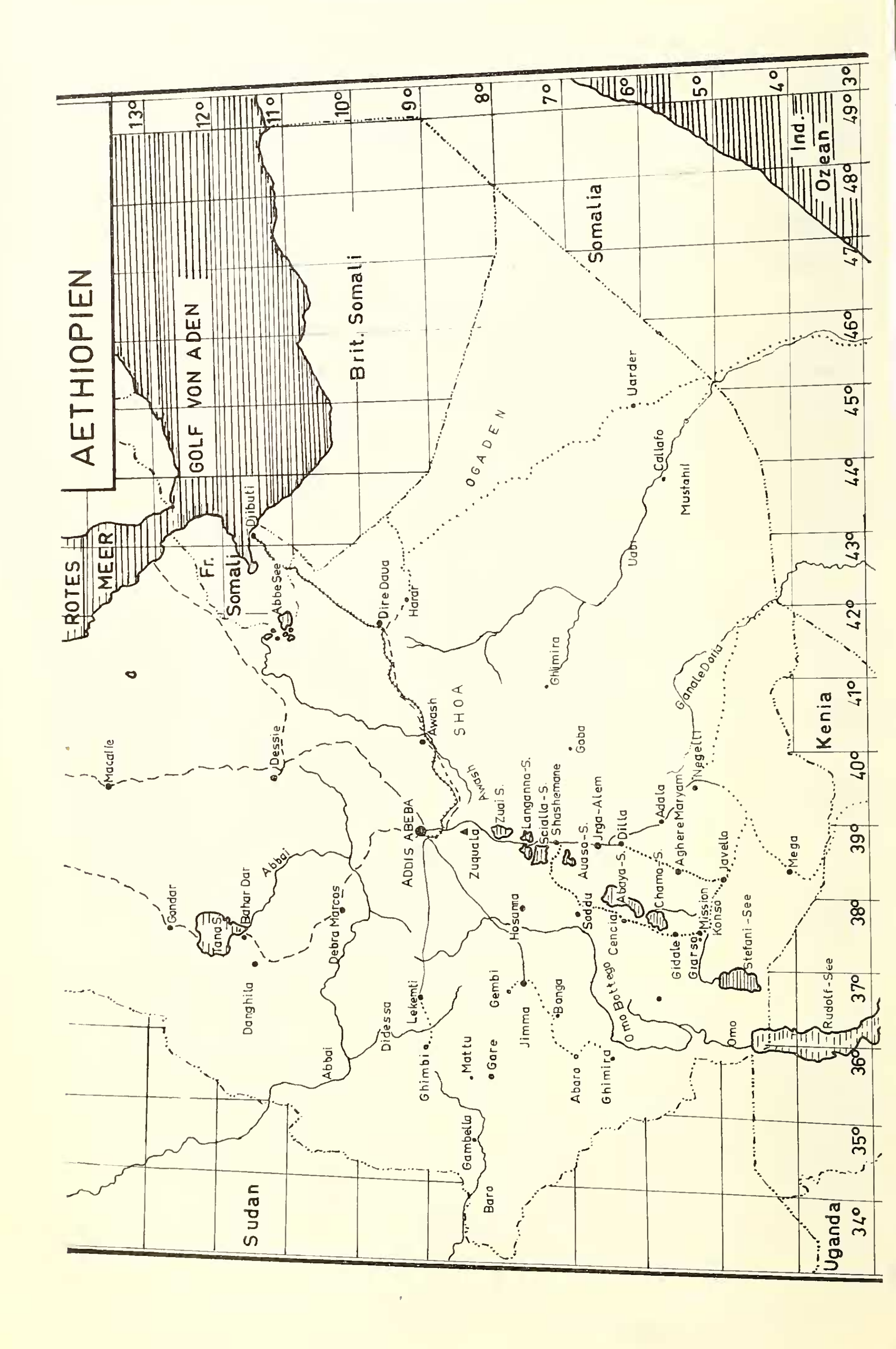

AETHIOPIEN
ROTES MEER
GOLF VON ADEN
Brit. Somali
Fr. Somali
Djibuti
Somalia
Ind. Ozean
OGADEN
SHOA
Sudan
Kenia
Uganda
ADDIS ABEBA
Macalle
Dessie
Gondar
Bahar Dar
Tana S.
Abbai
Debra Marcos
Danghila
Dire Daua
Harar
Awash
Abbe See
Zuquala
Zuai S.
Langanna-S.
Scialla-S.
Shashemane
Auaso-S.
Jrga-Alem
Dilla
Adala
Aghere Maryam
Negelli
Ganale Doria
Goba
Ghimira
Uarder
Callafo
Mustahil
Uabi
Mega
Javello
Chamo-S.
Abaya-S.
Soddu
Cencia
Gidole
Giarso
Mission Konso
Stefani-See
Rudolf-See
Omo
Omo Bottego
Hosanna
Jimma
Gembi
Banga
Lekemti
Didessa
Ghimbi
Mattu
Gare
Abaro
Ghimira
Gambella
Baro
13°
12°
11°
10°
9°
8°
7°
6°
5°
4°
3°
34°
35°
36°
37°
38°
39°
40°
41°
42°
43°
44°
45°
46°
47°
48°
49°



Abb. 1. Landwirtschaftlich genutztes Gebiet (Luftbild westlich Jimma).

Es ist selbstverständlich, daß in den so verschiedenartigen Gebieten des Landes auch Klimaunterschiede im Verlauf des Jahres vorkommen. Allgemein sind die Monate Dezember bis März regenarm. Von März ab fallen einzelne Schauer, die die kleine Regenzeit von April bis Mai ankündigen. Nach einer erneuten kurzen regenärmeren Periode beginnt im Juni die große Regenzeit, die bis November dauern kann. In den verschiedenen Teilen des Landes sind die Verteilung der Regenperioden und die Regenmengen recht unterschiedlich. Als Beispiel werden hier die von 2 Wetterstationen ermittelten Niederschläge gegenübergestellt. Addis Abeba, 2408 m, und Colaris Consession, 1850 m (etwa 350 km südlich von Addis Abeba). Die Daten für Addis Abeba geben den Durchschnitt aus den Jahren 1946 bis 1950 an, die für Colaris aus den Jahren 1932 bis 1939 und 1942 bis 1950 (nach Smeds).

	Addis Abeba	Colaris Consession
Januar	6 mm	13 mm
Februar	27 mm	47 mm
März	75 mm	87 mm
April	110 mm	129 mm
Mai	101 mm	128 mm
Juni	145 mm	102 mm
Juli	349 mm	138 mm
August	340 mm	146 mm
September	216 mm	148 mm
Oktober	32 mm	68 mm
November	7 mm	37 mm
Dezember	1 mm	25 mm
jährlich	1409 mm	1065 mm

Im folgenden gebe ich eine Übersicht über die von mir besuchten Orte mit Koordinaten und Aufenthaltszeit.

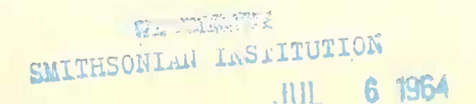




Abb. 2. Savannen und Urwaldbezirke (Luftbild östlich Gore).

West-Äthiopien:

Gore, 2007 m (Prov. Illubabor), 8.08 N 35.31 E; 8. XII.–24. XII. 1959.
Kundi-Berg (Umgebung Gore), 12. XII. 1959.
Gumaro-Ufergebiet, westlich Gore, 8.09 N 35.32 E; 13., 19. und 20. XII. 1959.
Mattu, nordöstlich Gore, 8.18 N 35.41 E; 14. und 15. XII. 1959.
Gabba-Ufergebiet, 8.27 N 35.36 E; 24. XII. 1959.
Dembi-Ufergebiet, 8.38 N 35.37 E; 24. XII. 1959.
Didessa-Ufergebiet, 9.02 N 36.10 E; 25. XII. 1959.

Süd-Ost-Äthiopien:

Mt. Zuquala, 3020 m, 8.51 N 38.53 E; 27. XII. 1959.
Bischoftu, 1500 m, 8.40 N 38.59 E; 27. XII. 1959, 3. I. 1960 und 30. IV. 1960.
Awash, 960 m, 9.00 N 40.10 E; 30. XII. 1959–1. I. 1960.
Wonjujii, Awash-Tal, 1200 m, 8.22 N 39.05 E; 31. I. 1960, 24. IV. 1960 und 1. V. 1960.

Süd-West-Äthiopien:

Jimma (Prov. Kaffa), 1779 m, 7.39 N 36.49 E; 5. I.–29. I. 1960.
Ufergebiet des Kleinen Ghibbie, 50 km östlich Jimma, 6.42 N 37.10 E; 10. I. 1960.
Konso (Mission) (Prov. Gamu-Gofa), 1610 m, 5.16 N 37.32 E; 17. II.–23. II. 1960, 6. III.–14. IV. 1960.
Gidole, 2200 m, 5.34 N 37.26 E; 23. II.–5. III. 1960, 16. und 17. IV. 1960.

Süd-Äthiopien:

Irga Alem (= Dalle) (Prov. Sidamo), 1800 m, 6.45 N 38.23 E; 4. II.–12. II. 1960, 20.–22. IV. 1960.
Aghere Mariam (= Algeh), 5.38 N 38.13 E; 14. II.–16. II. 1960, 19.—20. IV. 1960.
Javello (Prov. Borana), 4.52 N 38.16 E; 16. II. 1960–17. II., 18. und 19. IV. 1960.



Abb. 3. Bienenbeute (Gore).

Gore ist von Addis Abeba aus in 3 Flugstunden zu erreichen. Das kuppige Hochland in der Umgebung der Hauptstadt ist zum Teil dicht besiedelt. Auf dem Weiterflug erscheinen nach Jimma mehr und mehr Waldstücke, die allmählich in weiträumige, geschlossene Urwaldgebiete übergehen. Gore liegt 2007 m hoch auf einer Hügelgruppe. Die nähere Umgebung ist dicht besiedelt, während die steilen Hänge eine üppige Vegetation tragen. Nach Südwesten fällt das Gelände zum Kunaro-Fluß ab. Der lockere Busch geht in den sumpfigen Uferbereich über, der undurchdringlichen Urwald trägt. Nach meiner Ankunft war zwar die eigentliche Regenzeit schon vorüber, einzelne Gewitter brachten aber noch heftige Regengüsse. Mittags betrugen die Temperaturen im Schatten 20 bis 22° C, um Mitternacht 14 bis 16° C.

Außerhalb des eigentlichen Ortskernes liegen die Anwesen vereinzelt, durch Gärten und Felder weit voneinander getrennt. Als Brotgetreide wird Hirse, Mais und *Eragrostis* („Teff") angebaut. Letzteres dient den Amharen zur Bereitung gesäuerter Fladenbrote, „Indschera". In Gärten sieht man auch vereinzelte Bananenstauden.

Eine in diesem Gebiet häufige Nutzpflanze ist der Kaffeestrauch. Er wird allerdings nur sehr vereinzelt großflächig, plantagenmäßig angebaut. Meist beschränkt sich die Nutzung auf die wildwachsenden Sträucher unter Schattenbäumen. Die von Dezember bis März geernteten Kaffeebeeren werden zum Trocknen auf dem Erdboden ausgebreitet und ohne weitere Aufbereitung verkauft; nur die Beeren, die dem Eigenverbrauch dienen, erfahren eine recht primitive Weiterbehandlung. — An Bäumen sind *Eucalyptus* häufig. Man sieht aber auch vereinzelt alte massive Maulbeerfeigenbäume *(Ficus sycomorus)*. Weit verbreitet sind hohe Hecken einer *Acanthus*-Art mit harten, ilexartigen Blättern und lila Blüten.

In den Kronen der Bäume — oft weit von den Siedlungen entfernt — sind häufig Bienenbeuten aus ausgehöhlten Stammstücken aufgehängt. Eine intensive Bienenzucht wird allerdings nicht betrieben, man überläßt es allein den Bienen, die leeren Beuten zu besiedeln. Der aus den Waben gewonnene Honig wird größtenteils zur Bereitung von Honigwein verwendet. Als Ferment zur Vergärung benutzt man das Holz und die Blätter von *Rhamnus prinoides*.

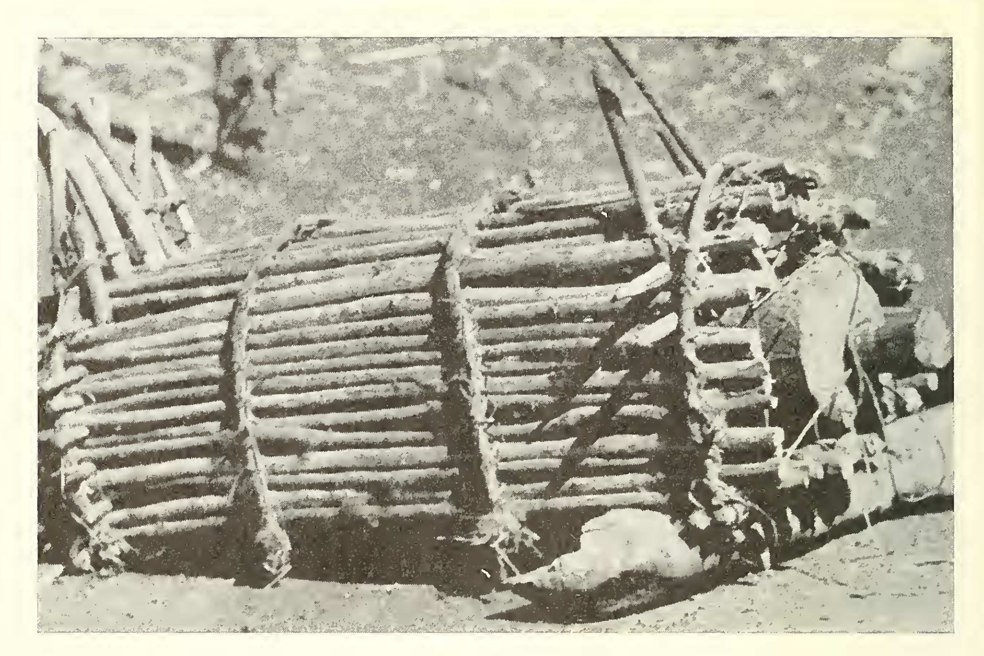


Abb. 4. Käfig zur Haltung einer Zibetkatze (südlich Gore).

Die Landbevölkerung sind Galla, die ihren Lebensstil den Amharen schon stark angeglichen haben. Letztere bilden besonders in den Ortschaften die „höhere Schicht".

Während des Aufenthaltes in Gora hatte ich Gelegenheit, die Haltung von Zibetkatzen *(Civettictis civetta)* zur Gewinnung von Zibet zu sehen. Die „Farm" lag nördlich von Gore im lichten Wald. In einer dunklen Hütte standen auf Regalen 60 schmale Käfige, von denen jeder ein Zibetkatzen-Männchen beherbergte. Obwohl beide Geschlechter Zibet absondern, werden nur Männchen gehalten. — Diese Tiere sind in dem Gebiet heimisch. In freier Wildbahn habe ich keine Zibetkatzen beobachtet. Nur nachts gehen sie auf Nahrungssuche. Wenn sie tagsüber in ihren Verstecken schlafen, verfolgt man ihre Fährten und spürt ihre Ruheplätze auf. Dann werden die Katzen durch Lärm aufgeschreckt und in Stellnetze (1 × 30 m) getrieben. Mit Hilfe einer übergeworfenen Decke kann man sie in einen Transportsack stecken. Auf der Farm kommen sie in einen schmalen Einzelkäfig, der an der Stirnseite eine Fütterungsstelle, an der anderen Seite einen Verschlußstopfen besitzt. Die Tiere werden mit rohem Fleisch gefüttert. Zur Entnahme des Zibetsekretes, die bei jedem Tier einmal wöchentlich vorgenommen wird, entfernt man den Verschluß und legt eine Decke davor. Dann drängt ein Mann das Tier nach hinten, ein zweiter zieht — durch die Decke geschützt — das Tier an den Hinterbeinen halb aus dem Käfig. Nun wird der Schwanz oben auf dem Käfig festgehalten, und der dadurch freiliegende Anal-Teil zeigt eine Falte mit der Sekret-Tasche. Diese wird mit einem Hornlöffel ausgeräumt und das Sekret im linken Handteller abgestrichen. Das rahmgelbe Sekret hat eine pastenartige Konsistenz und duftet stark nach Bisam. Es wird in einem polierten Kuhhorn aufbewahrt. Da es leicht verderblich ist, muß es schattig und kühl gelagert werden. Häufig wird das Produkt durch Zusatz von zerdrückten Bananen gestreckt, ist dann aber fast wertlos. — Die Händler, die das Zibet im Lande aufkaufen und zur Küste schaffen, sind fast ausschließlich Araber. Die Parfümerie-Industrie schätzt Zibet als Bindemittel für flüchtige ätherische Öle. Seine Verarbeitung erfolgt vorwiegend im Orient. Der Wochenertrag je Tier beträgt etwa 15 g. Die Angabe im Brehm „160 g und mehr" ist wohl auf einen Druckfehler zurückzuführen. Dennoch erscheint die Haltung der Zibetkatzen recht einträg-



Abb. 5. Landschaft bei Awash, im Vordergrund ein Termitenhügel.

lich, denn für 1 g Rohprodukt erhält der Erzeuger im Innern des Landes 1 DM, hat also von jedem Tier eine wöchentliche Einnahme von 15 DM.

Ursprünglich sollte Gore für mehrere Monate mein Stützpunkt sein. Unvermutet wurde jedoch mein Gastgeber Herr Dr. Schäuffele nach Addis Abeba versetzt. Am 24. Dezember 1959 traten wir mit dem Auto die Fahrt dorthin an. Der Weg führte nach Nordosten über Mattu, durch das Gebiet der Flüsse Gabba und Dembi nach Ghimbi. Am nächsten Tag ging es weiter über den Didessa-Fluß bis nach Lechemti. Die Flüsse waren mit dem Wagen jetzt — bei Niedrigwasser — gut zu überqueren. In Lechemti begann die feste Straße, auf der wir nach der dritten Tagesfahrt Addis Abeba erreichten.

Bis ein neuer Stützpunkt für mich gefunden war, nützten wir die Zeit durch gemeinsame Exkursionen. Die erste führte nach Süden zum Mt. Zuquala. Mit unserem geländegängigen Wagen erreichten wir ohne besondere Mühe den Gipfel (3020 m), auf dem ein koptisches Kloster liegt. Ein See füllt den Krater dieses erloschenen Vulkans. Am Rande ist er sehr seicht, ein Gürtel niederer Binsen säumt die Uferzone. Der Abfall des Kraters zum See hin ist mit dichter Buschvegetation überzogen. Auf dem äußeren Hang des Gipfels beeindrucken besonders die hohen *Hypericum*-Büsche und -Bäume in gelber Blütenpracht sowie die riesigen Kussobäume, die in voller Blüte standen. Diese *Hagenia abyssinica* haben lang herabhängende rosa Blütenstände, die der Bevölkerung als Wurmmittel dienen. In den unteren Lagen des Berges tummelten sich einige Pavianherden.

Die zweite Exkursion führte nach Bischoftu, das an einem großen Kratersee liegt, und in das Tal des Awash-Flusses. Zu dieser Jahreszeit war der Ufersaum kahl; nur kurze, trockene Stoppeln verrieten den in der Regenzeit üppigen Schilfgürtel.

Um auch noch ein semiarides Gebiet kennenzulernen, fuhr ich mit der Bahn, die Addis Abeba mit Diredaua verbindet, bis Awash. Auf der Fahrt wurden die Lavafelder des Mt. Fantalle (3500 m) überquert. In Awash war es wesentlich wärmer als in Addis. Die Ergebnisse der täglichen Exkursionen waren jedoch wenig befriedigend. Selbst die Hänge im Bereich des in der Nähe vorbeiziehenden Grabenbruches boten entomologisch nicht viel.



Abb. 6. Am afrikanischen Graben bei Awash.

Als ich nach Addis Abeba zurückkehrte, hatte sich Herr Dr. Karl Rüther, Arzt am Hospital in Jimma, freundlicherweise bereiterklärt, mich aufzunehmen. Jimma liegt 1779 m hoch und etwa 400 km südwestlich von Addis Abeba; es ist die Hauptstadt des früheren mohammedanischen Sultanates gleichen Namens. Von Addis Abeba nach Jimma führt eine feste Straße; ein staatlicher Bus benötigt für die Strecke 8 Stunden. Mit einem solchen traf ich am 5. Januar 1960 in Jimma ein. Herr Dr. Rüther bewohnte ein Haus außerhalb des Ortes. Die Umgebung bot Gelegenheit, in verschiedenen Biotopen zu sammeln, wie z. B. in Buschwald, Grassteppe und in Bachbetten. Dazwischen lagen nur vereinzelte kleine Flecken Kulturland. Besonders anziehend waren an den Hängen größere, geschlossene Bestände alter Bäume; auf den Waldblößen standen herrliche Wolfsmilchbäume *(Euphorbia abessynica).* Diese Euphorbie wird auch sehr häufig als Umzäunung von Gärten und Gehöften angepflanzt. Die Tagestemperaturen betrugen etwa 28°, nachts war es zeitweilig recht kühl und regnete es ab und zu leicht. Am 17. Januar sank das Thermometer sogar auf 0°. Nach einem Aufenthalt von fast 4 Wochen mit recht guter Sammelausbeute flog ich am 29. Januar 1960 nach Addis Abeba zurück. Von dort aus machte ich am 31. Januar mit Herrn Dr. Schäuffele noch eine Exkursion zum Wonjujii-Awash-Tal, westlich von Nazareth.

Dann bot sich mir die Gelegenheit, auch noch in den Süden des Landes zu kommen. Herr Dr. Magnus Tausjo, der Arzt der norwegischen Mission in Irga-Alem, lud mich ein. Irga-Alem ist der Hauptstützpunkt der norwegischen Mission in Äthiopien, die hier eine Missionsschule und ein Krankenhaus unterhält. Der Ort liegt 1759 m hoch, etwa 400 km südlich von Addis Abeba in der Provinz Sidamo. Irga-Alem ist eine größere Siedlung an der Flanke eines Höhenzuges, der sich an der Ostseite des Margueritha (= Abaya)-Sees entlangzieht. Die Provinz Sidamo nimmt einen großen Teil des südlichen Äthiopiens ein. Im Westen ist das Tiefland im Bereich des Grabenbruches nur spärlich besiedelt. Eine wesentlich dichtere Bevölkerung hat der Osten, ein Hochland bis zu 3000 m, das geomorphologisch zum Somaliplateau gehört. Am 3. Februar 1960 verließ ich Addis Abeba und erreichte mit dem Überlandbus am 4. Februar Irga-Alem, wo ich von Herrn Dr. Tausjo und Gattin mit liebenswürdigster Gastfreundschaft auf-



Abb. 7. Drachenbaum *(Dracaena)* bei Gidole.

genommen wurde. Die Bevölkerung setzt sich hier und weiter südlich aus Stämmen der Sidamo, Darassa und Kambatta zusammen, deren Sprachen zum kushitischen Sprachstamm gehören. Ihre Hautfarbe ist sehr dunkel, häufig erkennt man negroide Einschläge; sie leben polygam und sind zumeist heidnischer Religion. — Neben den Weiden für das Vieh und den Getreideanbauflächen sind hier große geschlossene Monokulturen von Kaffee und Ensete angelegt. *Ensete edulis* ist eine nichtfruchtende Bananenart, deren Stamm sehr viel stärkehaltiges Mark enthält. Nach einem Fermentierungsprozeß in Erdgruben gewinnt man daraus ein mehlartiges Produkt, das das Hauptnahrungsmittel für die Bevölkerung bildet.

Die Temperaturen schwankten zwischen 20 und 28° C. Abends gewitterte und regnete es oft leicht. Mein Unterkommen in Irga-Alem war zwar geradezu ideal, doch eignete sich die Umgebung für entomologische Exkursionen gar nicht. Die dichte Besiedlung und die weiträumige Bodennutzung hatten nur kleine Flecken ursprünglichen Landes übrig gelassen. Die entomologischen Ergebnisse der täglichen Streifzüge waren nicht voll befriedigend.

Die norwegische Mission unterhält weiter nach Süden zu noch eine Reihe von Stationen, bis zur Grenze nach Kenia: Dilla, Aghere-Maryam und Mega, weiter westlich: Javello, Konso und Gidole. Alle diese Punkte waren mir von der Mission freundlicher-



Abb. 8. Landschaft bei Gidole mit dem Südzipfel des Chamo-Sees.

weise als Stützpunkte angeboten worden. Als am 13. Februar 1960 der Missionar Mr. Erikson mit seinem Wagen von Irga-Alem nach seiner Station Aghere-Maryam zurückfuhr, benützte ich die Gelegenheit zur Mitfahrt. Die feste Straße führte noch bis Dilla, der letzten größeren Siedlung und zugleich dem Endpunkt der Postverbindung. Nach Übernachtung dort durchfuhren wir am 14. Februar das Gebiet der Darassa, das eine üppige Vegetation trug und weite Anbauflächen mit Kaffee, Ensete und Tabak aufwies. Daran schloß sich später eine völlig andere Landschaft an mit nur karger Vegetation: eine wellige Akaziensteppe, in der das Gras verdorrt war. Dieses nur sehr dünn besiedelte Gebiet ist der Lebensraum der Viehzucht treibenden Gudji-Galla-Stämme. Da Aghere-Maryam entomologisch nicht zum Bleiben verlockte und ich erfuhr, daß zwei Tage nach unserer Ankunft ein Lastwagen der Mission weiter nach Südwesten fahren würde, entschloß ich mich erneut zur Mitfahrt. Zweimal im Jahr — während der Trockenzeit — fährt der Lkw zu den vorgeschobenen Missionsposten, um sie mit Baumaterial und lebenswichtigen Gütern zu versorgen.

Am 16. Februar verließ ich also Aghere-Maryam. Der Weg führte zunächst durch ein welliges, vegetationsärmeres Gelände, dann durch Wald, in dem die mächtigen Stämme von *Juniperus procera* und *Podocarpus gracilior* auffielen und von deren Ästen lange Flechtenbüschel herabhingen. An den Wald schloß sich wieder flacheres Buschland an, aus dem hier und da die hohen Türme von Termitenbauten emporragten. Je nach der Bodenart waren sie aus rotem Laterit oder grauem Lehmboden aufgebaut. Nach einer Übernachtung auf der Missionsstation Javello fuhr ich mit dem Versorgungs-Lkw am 17. Februar in nordwestlicher Richtung weiter. Der Pfad wand sich durch ein hügeliges Bergland. Die Vegetation bestand vor allem aus langdornigen, niedrigen Akazien, dazwischen standen höhere Schirmakazien und mächtige Kandelabereuphorbien. Die Bodenpflanzen waren völlig verdorrt. Hinter dem fahrenden Wagen stand immer eine dichte Staubwolke.

Plötzlich führte der Weg dann abwärts, hinunter in den Großen Graben. In seiner weiten, offenen Busch- oder Grassteppe mit nur vereinzeltem Baumbestand sah ich an Großwild nur einige Antilopen, häufiger waren Ducker; einen Strauß konnte ich sogar

aus geringer Entfernung betrachten. Zwischen dichteren Buschgruppen zeigten sich häufig Paviane. Recht zahlreich waren Perlhühner, Weber- und Würgerarten, seltener Hornvögel, darunter auch Hornraben. Kleinere menschliche Siedlungen sah man auf der ganzen Fahrt nur vereinzelt.

Nach der Durchquerung des Grabens wurde die Landschaft wieder gebirgig. Ein ausgetrocknetes Flußbett diente kilometerweit als Weg, den beiderseits eine dichte Baum- oder Strauchkulisse säumte. Den gleichen Weg wie wir benutzte ein Schwarm Wanderheuschrecken *(Schistocerca gregaria)*; laut prasselten die Tiere gegen den Wagen. Auf felsigem Untergrund führte dann der Weg an einem Berghang hinauf. Die ersten Boten einer menschlichen Siedlung waren terrassenförmig angelegte Felder mit Baumwolle.

In 1610 m Höhe liegt auf einem Plateau die noch im Aufbau befindliche Mission Konso, die von einem isländischen Missionar, Mr. JASONARSON, zusammen mit seiner Frau und einer Krankenschwester geführt wird. Sehr herzlich wurde ich dort als Gast aufgenommen. Etwa 1 km entfernt liegt auf einem benachbarten Hügel die Siedlung Giarso. In diesem Gebiet, das zur Provinz Gamu-Gofa gehört, sind etwa 10 verschiedene Splitterstämme ansässig. Diese Burji-Konso-Gruppe ist hamitisch-negroiden Ursprungs, während die in der Niederung Viehzucht treibenden Guddi zu den Galla-Völkern gehören. Die Konsoleute betreiben überwiegend Landwirtschaft. Auffallend ist die terrassenförmige Anlage ihrer Felder an den Berghängen. Der Boden wird mit primitiven, zweizähnigen Hacken und selbstgefertigten Grabstöcken bearbeitet. Als Dünger dienen Exkremente von Mensch und Vieh. Angebaut wird Hirse, Mais, Bohnen, eine etwa 1 m hohe Blattkohlart, aber vor allem Baumwolle. Trotz der starken landwirtschaftlichen Nutzung in der näheren Umgebung gab es hier auch noch weite ursprüngliche Biotope. Ein größeres Buschwerk unweit des Hauses überragten einige hohe Schirmakazien. Besonders auffällig war eine Euphorbie, *Sarcostemma,* deren lange Triebe ganze Buschgruppen überzogen. Auf einer Lichtung trug der rübenförmige, dicke und kurze Stamm eines *Adenium* jetzt noch keine Blätter, seine kurzen Zweige aber große karminrote Blüten (in anderen Gebieten wird aus dieser Pflanze Pfeilgift, von den Konsoleuten aber ein Arzneimittel hergestellt). Weiterhin fand man gelbe Lilien, eine *Gloriosa*-Art, deren Blattspitzen sich an den Stengeln benachbarter niedriger Pflanzen festranken. Die Insektenfauna war trotz der Trockenzeit sehr vielseitig. Die Temperaturen schwankten zwischen 30 und 19° C.

Etwa 55 km nördlich von Konso liegt die größere norwegische Mission Gidole, die ich vom 23. Februar bis 5. März 1960 besuchte. Sie ist südlich des Chamo (= Ruspoli)-Sees in 2200 m auf einem Hügel erbaut. Die Ortschaft Gardulla (auf einem benachbarten Hügel) ist Sitz des Vizegouverneurs der Provinz. Die gegenüber Konso höhere Lage machte sich auch in den Temperaturen bemerkbar, die hier nur zwischen 25 und 13° C lagen.

Während meines Aufenthaltes in Gidole durchzogen 3 Tage lang größere und kleinere Heuschreckenschwärme *(Schistocerca gregaria)* das Gebiet. Hunderte von Milanen hatten darin eine gute Futterquelle erkannt, sie umkreisten in Gruppen die Schwärme und stießen immer wieder hinein. Am 2. März 1960 zog von Norden her eine Gewitterfront heran, und auch die folgenden Tage brachten trübes Wetter; nachts gewitterte es immer wieder. Daher benutzte ich den nächsten sonnigen Tag (5. März) zur Rückkehr nach Konso. Die Niederschläge hatten den Weg schon so aufgeweicht, daß der Wagen mehrfach steckenblieb. — Die Vorboten der kleinen Regenzeit, Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen, kamen in diesem Jahr ungewöhnlich früh. Alle Wege waren in kurzer Zeit völlig unpassierbar geworden, und die Ebene stand auf weite Strecken hin unter Wasser; so waren wir in Konso von der Außenwelt abgeschnitten. Günstig wirkten sich dagegen die Niederschläge auf die Bodenvegetation aus; überall begann es zu grünen. Gleichzeitig stellten sich immer mehr Insekten ein, und täglich wurden die Exkursionen ergiebiger.

Erst Mitte April gelang mir die Rückreise nach Addis Abeba; ein früherer Versuch war gescheitert. Trotz des gleichen Reiseweges wie auf der Hinfahrt war das Bild der Landschaft nun ein völlig anderes. Die Ebene im Großen Graben bot weite Flächen mit frischen, grünen Gräsern, die Gehölze hatten sich belaubt oder standen in Blüte. Überall zeigten sich größere Rudel verschiedener Antilopen-Arten. Die Webervögel bauten eifrig an ihren Nestern. Bis nach Dilla, wo die feste Straße begann, hatten wir manches Mal Schwierigkeiten, mit dem Wagen auf den grundlosen Wegen durchzukommen, vor allem im Darassa-Gebiet. Nach 5 Reisetagen erreichte ich aber am 22. April 1960 Addis Abeba.

Bis zu meinem Rückflug in die Heimat, den ich am 4. Mai 1960 von Addis Abeba aus antrat, machte ich noch zwei kleinere Exkursionen. Die erste führte mich — zusammen mit Herrn Dr. Schäuffele, Mr. Jones und Frau — zum Awash-Tal, etwa 220 km südöstlich von Addis. Am Ufer des Flusses beobachteten wir 11 Nilpferde. Die zweite Exkursion brachte mich noch einmal zu den beiden Kraterseen nach Bischoftu.

Ich möchte diesen Reisebericht nicht abschließen, ohne allen zu danken, die mir Hilfe und Gastfreundschaft gewährt haben, an erster Stelle Herrn Dr. med. Friedrich Schäuffele. Mein weiterer Dank gilt Herrn Dr. med. Karl Rüther und Schwester Christine vom Hospital in Jimma, den Angehörigen der norwegischen Mission, in Irga-Alem Herrn Dr. med. Magnus Tausjo und Gattin, Herrn Dr. med. Arne Wold und Gattin und Missionar Mr. Magerøy; in Aghere-Maryam Missionar Mr. Reidar Eriksen; der isländischen Mission Konso, Reverend Mr. Jasonarson und Gattin, sowie der norwegischen Mission in Gidole, Mr. Hans Birkeland und Mr. Kirkengen. Für ihre große Hilfe und Gastfreundschaft in Addis Abeba möchte ich noch Mr. Phil Jones und Frau Vera herzlich danken.

Schriftenverzeichnis

Aethiopien. München 1958, H. Reich-Verlag (Bildband).

Cerulli, Ernesta, 1956. Peoples of South-West Ethiopia and its borderland. North-Eastern Africa Part III. London.

Cufodontis, G., 1958. Systematische Bearbeitung der in Süd-Äthiopien gesammelten Pflanzen. Botan. Ergebn. d. Exped. d. Frobenius-Instit. Senckenbergiana Biologica 39.

Huntingford, G. W. B., 1955. The Galla of Ethiopia, the Kingdoms of Kafa and Janjero. North-Eastern Africa, Part II. London, Intern. African Institute.

Jensen, Ad. E., 1936. Im Lande der Gada (Verlauf und Ergebn. d. XII. dtsch. Innerafrika-Expedition 1934/35). Stuttgart.

— 1959. Altvölker Süd-Äthiopiens (Forschungsreisen 1934/35; 1950/52; 1954/56). Bd. I. Stuttgart.

Smeds, Helmar, 1955. The Ensete Planting Culture of Eastern Ethiopia. Acta Geographica 13, No. 4. Helsingfors.

Anschrift des Verfassers: Willi Richter, 7 Stuttgart 1, Archivstraße 4